

Freiherr vom Stein und die Stadt Hamm¹

Von Alfred Hartlieb von Wallthor, Münster

Unter den Persönlichkeiten, die in Hamm gelebt und gewirkt und sich über den Ort geäußert haben, nimmt der Freiherr vom Stein einen besonders hohen Rang ein, und es mag daher wohl die verwunderte Frage gestellt werden, was denn der große Staatsmann mit der unter deutschen Städten nicht sonderlich bekannten kleinen Stadt an der Lippe zu tun habe. Die Beziehungen des Freiherrn vom Stein zur Stadt Hamm sind einmal begründet in der Bedeutung Hamms als zentraler Ort in mehrfacher Hinsicht und als Hauptort eines preußischen Territoriums, der südlich der Lippe sich erstreckenden Grafschaft Mark, die seit dem 17. Jahrhundert mit dem Herzogtum Kleve, der Grafschaft Ravensberg und dem früheren Fürstbistum Minden zum brandenburgisch-preußischen Herrschaftsgebiet im Westen des Reiches gehörte, zum andern sind sie zustande gekommen durch Steins Lebensgang und seine Laufbahn als Beamter im Verwaltungsdienst der preußischen Westprovinzen, als preußischer Staatsmann und als Bewohner Westfalens an seinem Lebensabend.

Als zentraler Ort hatte Hamm über den örtlichen Bereich hinaus durch Einrichtungen, Dienstleistungen und Produktion zentralörtliche Funktionen für ein weites Gebiet. Die Stadt ist in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Gründung eines Dynastengeschlechts, der Grafen von der Mark, entstanden und war bis Ende des 14. Jahrhunderts und dann nochmals einige Zeit im 15. Jahrhundert Sitz der gräflichen Regierung. Ihre Funktion als Herrschaftssitz verlor sie im Verband der Gebiete des Herzogs von Kleve, der am Niederrhein residierte und dessen Erbe in der Grafschaft Mark Brandenburg-Preußen antrat. Doch seit der Territorialbildung war sie die Hauptstadt der Grafschaft Mark und behielt diese Qualität bis zum Ende des Territoriums und des alten Deutschen Reiches.

Auch im 18. Jahrhundert, das mit den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts für das hier behandelte Thema in Betracht kommt, stand Hamm auf einer vergleichsweise hohen Stufe von Zentralität. Nach dem Bericht eines preußischen Beamten vom Jahre 1722 hatte es 3 250 Einwohner und war „die größte und volkreichste Stadt der Grafschaft Mark“². Mit

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf dem Tag der Westfälischen Kirchengeschichte in Hamm am 4. 10. 1979. Für Anregungen und Hinweise danke ich den Herren Verwaltungsdirektor Friedrich-Wilhelm Bauks, Prof. Dr. Wilhelm Neuser und Stadtarchivar Willy Timm. Zum Inhalt des Vortrags vgl. Alfred Hartlieb v. Wallthor, Beziehungen des Freiherrn vom Stein zur Stadt Hamm, in: 750 Jahre Stadt Hamm. Hrsg. v. Herbert Zink. Hamm 1976, S. 243–253.

² Zitiert in: Hamm. Chronik einer Stadt. (Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes Bd. 28) Köln 1965, S. 194.

dieser Einwohnerzahl konnte es in der Tat mit Städten wie Soest und Dortmund konkurrieren. Hatte doch Münster als die bei weitem größte Stadt Westfalens um diese Zeit nur wenig mehr als 11 000 Einwohner. Auch der westfälische Geschichtsschreiber Johann Diederich von Steinen, der aus Frömern bei Unna in der Grafschaft Mark stammte, war von Hamm angezogen. „Die Stadt hat schöne Straßen und wohlgebaute Häuser, daß sie außer Streit eine der zierlichsten und lustigsten Städte der Grafschaft Mark ist“, schrieb er um die Mitte des 18. Jahrhunderts³. Selbst in Justus Gruners 1802/03 erschienenen großen Schilderung Westfalens, in der mit kritischen Bemerkungen nicht gespart ist, kommt die Stadt ausgesprochen gut weg. Es heißt da: „Zwar ist der Ort Hamm, obwohl er die Hauptstadt der Grafschaft Mark ausmacht, von keinem großen Umfang und von geringer äußerer Schönheit, auch wüßte ich keine Merkwürdigkeiten desselben aufzuführen; aber Hamm ist ein freundlicher, heller, größtenteils artig gebauter Ort, dessen offene, freie Lage in einer fruchtbaren Feldmark dem Fremden wohl tut. Auch scheinen die Einwohner durch ihren guten Ackerbau, durch Viehzucht, Branntweinbrennerei und Bierbrauen wohlhabend. Die Nähe der Lippe und deren Verbindung mit dem Rhein, die ehemals die Stadt zum Mitglied des Hansebundes erhob, gewährt ihr noch jetzt einen vorteilhaften Handel mit Leinen, das die umherwohnenden fleißigen Bauern zur Stadt bringen. Dabei sind die Gewerbe durch die hier einquartierte Garnison und durch die Räte und Offizianten der märkischen Kriegs- und Domänenkammer-Deputation, die hier ihren Sitz hat, in guter Nahrung. Doch scheint in polizeilicher Hinsicht für den Ort noch manches zu wünschen übrig, da selbst die Gassenbettelei hier mehr im Schwange ist als in manchen kleineren Städten. Der gesellige Ton scheint in Hamm sehr angenehm zu sein. Militär- und Zivilbehörden sind hier einig und können deshalb einen schönen geselligen Zirkel bilden, in dem ein qualifizierter Fremder leicht Zutritt findet. Mode und Luxus sind hier nicht fremd, und es existieren sowohl private als auch öffentliche Gesellschaften, in denen man sich gut unterhält. Einige Stabsoffiziere und Räte der Kammer geben des öfteren Assembles in ihren Häusern, andere Zusammenkünfte finden in Wirts- und Kaffeehäusern statt, vorzüglich im Logenhaus der hiesigen Freimaurer, wo sich der gelehrteste Teil der hiesigen gelehrten und schönen Welt zusammenfindet und an den wöchentlich dort abgehaltenen Gesellschaften auch Profane teilnehmen dürfen . . . An literarischer Bildung fehlt es in Hamm ebensowenig. Es gibt hier mehrere ausgezeichnete treffliche Köpfe, von denen der Kriegsrat Tilesius und der Prediger Eylert d. J. auch auswärts bekannt sind. Ich würde, wenn nicht Jahreszeit, Witterung und andere äußere Umstände so gewaltsam in mich gedrungen wären, gern meh-

³ Johann Diederich von Steinen, Westphälische Geschichte, 4. Teil, 1760, XXVII. Stück, S. 544 f.

rere Tage noch in Hamm verweilt haben, um die Bekanntschaft mehrerer interessanter Menschen und den angenehmen hiesigen Umgang länger zu pflegen⁴.“

Über die Entwicklung der Stadt Hamm als zentraler Ort seit der Zeit vor Beginn der Industrialisierung hat Hans Heinrich Blotevogel im Anschluß an sein 1975 erschienenes umfassendes Werk „Zentrale Orte und Raumbeziehungen in Westfalen vor der Industrialisierung“ in der Jubiläumsschrift der Stadt Hamm von 1976 Ausführungen gemacht⁵. Darin ist hauptsächlich das Verwaltungs-, Wirtschafts- und Bildungszentrum Hamm behandelt worden. Ergänzungen sind im kirchlichen, im kulturellen und im gesellschaftlichen Bereich möglich. Aber auch als Garnison und als Verkehrsschwerpunkt besaß Hamm im 18. Jahrhundert Gewicht. Da die zentralörtlichen Funktionen eine entscheidende Rolle für die Beziehungen Steins zu Hamm gespielt haben, sollen sie hier zunächst skizziert werden.

Als Verwaltungssitz ist Hamm im 18. Jahrhundert erheblich aufgewertet worden. Während die Grafschaft Mark im 17. Jahrhundert von den herzoglich klevischen und kurfürstlich brandenburgischen Behörden in Kleve mitverwaltet wurde, richtete man Mitte des 18. Jahrhunderts und nach einer Unterbrechung durch den Siebenjährigen Krieg erneut im Jahre 1767 in Hamm die Märkische Kammerdeputation der Kleveschen Kriegs- und Domänenkammer ein, eine Außenstelle der für Kleve und Mark zuständigen preußischen Hauptverwaltungsbehörde, die den späteren Bezirksregierungen vergleichbar ist. Dies geschah in der Absicht, der vom Herzogtum Kleve in ihrer Struktur sich grundlegend unterscheidenden Grafschaft Mark eine eigene Verwaltungsbehörde zu geben. 1787 wurde diese dann als Märkische Kriegs- und Domänenkammer verselbständigt und 1803 nach dem Reichsdeputationshauptschluß zur Westfälischen Kriegs- und Domänenkammer in Hamm nach moderneren Grundsätzen umgestaltet⁶. Auch nach dem Wiener Kongreß wurde Hamm noch einmal für ein Jahr Verwaltungssitz des neugebildeten Regierungsbezirks für das südliche Westfalen, bis die Behörde nach Arnberg verlegt wurde. Die Stadt war ferner Verwaltungssitz des Kreises Hamm und außerdem Tagungsort der aufgrund der Kreisordnung für Westfalen von 1827 eingerichteten Kreisstände⁷.

⁴ Justus Gruner, *Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts*. 2 Tle, Frankfurt/M. 1802/03, II S. 387–390.

⁵ Hans Heinrich Blotevogel, *Die Entwicklung der Stadt Hamm als zentraler Ort seit der Zeit vor Beginn der Industrialisierung*, in: *750 Jahre Stadt Hamm*, S. 297–323.

⁶ Zu der preußischen Mittelbehörde in Hamm s. Franz Böckenholt, *Zur Geschichte der Königlich-Preußischen Provinzialverwaltungsbehörde der ehemaligen Grafschaft Mark in Hamm*. Diss. Münster 1911 und Alfred Hartlieb v. Wallthor, *Die landschaftliche Selbstverwaltung Westfalens in ihrer Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert*. Münster 1865, S. 44.

⁷ Hartlieb v. Wallthor, *Landschaftliche Selbstverwaltung*, S. 13.

In diesem Zusammenhang ist noch eine politische Funktion der Stadt Hamm zu erwähnen. Unter den sechs landtagsfähigen Städten der Grafschaft Mark war sie der Vorort und gehörte an bevorzugter Stelle zu den Landständen der Grafschaft, denen im 18. Jahrhundert während der Besetzung des Landes durch fremde Truppen wichtige Aufgaben in der Verwaltung zugefallen waren, in denen sie für die fehlenden staatlichen Stellen einsprangen. In ihrer Eigenschaft als führende landtagsfähige Stadt verwahrte Hamm das landständische Archiv, was viel später einmal in einer Überlegung Steins als Argument diente, ob Hamm nicht anstelle von Münster Tagungsort der Provinzialstädte der 1815 neugebildeten Provinz Westfalen sein sollte⁸.

Im Gerichtswesen erfüllte Hamm ebenfalls zentralörtliche Aufgaben. Schon das alte Hammer Stadtgericht fungierte als Appellationsinstanz für den nördlichen Teil der Grafschaft Mark. 1820 wurde hier eines der vier Appellationsgerichte der 1815 neugebildeten Provinz Westfalen mit der Bezeichnung Oberlandesgericht eingerichtet, und 1879 entstand als nächsthöhere Berufungsinstanz das heutige Oberlandesgericht⁹.

Hamm wurde in der brandenburg-preußischen Zeit aber auch früh Garnison. Hier stand der Stab des Hammschen Regiments mit einem Bataillon, während ein zweites Bataillon in Soest lag. 1774 wurde aus dem Abbruchmaterial der alten landesherrlichen Burg eine Kaserne erbaut¹⁰. Die Garnison mit ihren Offizieren spielte nicht nur für das wirtschaftliche, sondern, wie aus Gruners Schilderung hervorgeht, auch für das gesellschaftliche Leben eine Rolle, und von dem Regimentskommandeur General v. Wolkersdorff wird berichtet, daß er wie ein Stadtherr auftrat. Hamm hatte also auch auf militärischem Gebiet zentralörtliche Funktionen.

Ferner war Hamm ein Bildungszentrum für einen größeren Bereich. Seit dem Mittelalter bestand eine Lateinschule. 1657 wurde unter dem Großen Kurfürsten sogar eine akademische Lehranstalt eröffnet, das Gymnasium Academicum Hammonense, das mit seinen drei Fakultäten hauptsächlich der Heranbildung reformierter Geistlicher für die Grafschaft Mark dienen sollte. Als dieses im 18. Jahrhundert, wohl infolge des Aufschwungs und der Gründung anderer Universitäten, verfiel und 1766 ohne Hörer dastand, legte man es mit der Lateinschule zum heute noch bestehenden Gymnasium Hammonense zusammen, das sich in Lehrplan und Aufbau

⁸ Steins Überlegung ist in einem Brief an Vincke vom 29. 12. 1826 enthalten (Freiherr vom Stein, Briefe und amtliche Schriften, neu bearbeitet Erich Botzenhart, neu hrsg. v. Walther Hubatsch. 10 Bde., Stuttgart 1957–74, Bd. VII Nr. 125; die Ausgabe im folgenden zitiert: Neue Stein-Ausgabe).

⁹ Heermann, Hamm im Gerichtswesen der Grafschaft Mark und der Provinz Westfalen, in: 700 Jahre Stadt Hamm. Festschrift zur Erinnerung an das 700jährige Bestehen der Stadt Hamm 1926, S. 235 ff.

¹⁰ 700 Jahre Stadt Hamm, S. 203 u. 224 f.

an der vorbildlichen Schulordnung Fürstenbergs für das Fürstbistum Münster orientierte¹¹.

Auch auf kirchlichem Gebiet bildete Hamm einen Mittelpunkt. Die Stadt war im Unterschied zu den anderen Städten der Grafschaft Mark reformiert, und das reformierte Bekenntnis war hier so beherrschend, daß die Lutheraner kaum hätten bestehen können, wäre ihnen nicht Verstärkung aus dem Militär und der Beamtschaft zuteil geworden. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß Hamm als Tagungsort der reformierten Synode der Grafschaft Mark fungierte¹².

Zu nennen sind weiter einige kulturelle Funktionen. Im 18. Jahrhundert gab es ein Komödienhaus, über dessen Nutzung allerdings kaum etwas bekannt ist. Es bestand aber auch die in der Verlagsbuchhandlung Griebisch fortlebende Grottesche Druckerei, in der die akademischen Schriften der Hohen Schule und die amtlichen Publicanden der Kriegs- und Domänenkammer erschienen¹³. Für das kulturelle Leben ist es bezeichnend, daß die Stadt in dem Prediger Wilhelm David Fuhrmann einen Bücherkenner von hohen Graden besaß, der im Laufe seines langen Lebens eine riesige Bibliothek von 20 000 Bänden zusammentrug, deren Katalog 1839 unter dem Titel „Bibliotheca Fuhrmanniana“ gedruckt wurde¹⁴.

Anziehungskraft hatte Hamm auch auf gesellschaftlichem Gebiet. Nicht nur die Beamtschaft der Behörden und die Offiziere der Garnison spielten eine Rolle, sondern der landsässige Adel des Umlandes hatte hier seine Stadthäuser und benutzte sie als Wintersitze, um an dem geselligen Leben teilzunehmen. Welche Bedeutung dabei der Freimaurerloge zukam, ist aus dem vorher zitierten Bericht Justus Gruners deutlich geworden.

Auch die überörtliche wirtschaftliche Bedeutung ist aus mehreren Anzeichen zu erkennen. Die Stadt, die im 16. Jahrhundert Prinzipalstadt der Hanse für die Grafschaft Mark gewesen war, hatte später zwar eher den Charakter einer Ackerbürgerstadt. Aber 1718 wurde immerhin eine Leinenlegge, eine staatliche Prüfstelle für die Qualität des in der Stadt und auf dem Land hergestellten Leinens, angelegt. Die Bierbrauerei war ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor, und daß in dem schon erwähnten Bericht über Gewerbe und Handel der Stadt von 1722 fünf Apotheken genannt werden, läßt auf Versorgungsfunktionen für ein weiteres Umland schließen¹⁵.

Vervollständigt wird dieses Bild durch die Stellung der Stadt als Verkehrschwerpunkt. Hamm lag an dem wichtigen Postkurs Berlin – Kleve

¹¹ Zu den Bildungsanstalten s. Alfred Hartlieb v. Wallthor, Höhere Schulen in Westfalen vom Ende des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Westfäl. Zeitschrift 107, 1957, S. 32, 55 f., 65 f.

¹² 700 Jahre Stadt Hamm, S. 161 u. 164.

¹³ 700 Jahre Stadt Hamm, S. 203 ff. u. Chronik Hamm, S. 291 f.

¹⁴ Über ihn s. Adolf Sellmann, Wilhelm David Fuhrmann, Pfarrer in Hamm. Westfälisches Pfarerblatt 38, 1938 Nr. 1.

¹⁵ Chronik Hamm, S. 194 f.

und bekam nach der Unterbrechung durch den Siebenjährigen Krieg wieder ein preußisches Postamt mit fahrender und reitender Post, dem mehrere Postwärtereien zugeordnet waren. Die Post, die ja sowohl Kommunikationsmittel als auch Verkehrsmittel war, hat sicher den Entschluß begünstigt, in Hamm eine so bedeutende Behörde wie die Kriegs- und Domänenkammer einzurichten. Die Verkehrsfunktion Hamms wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts dadurch ausgebaut, daß 1782 die neue Fahrpostlinie Hamm – Elberfeld eingerichtet und 1802 die Thurn und Taxissche Reitpostlinie in eine preußische fahrende Post zwischen Hamm und Münster umgewandelt wurde¹⁶. Eine bevorzugte Verkehrslage, die durch Eisenbahn, Kanal und Autobahn noch ausgebaut wurde, hat die Stadt ja bis heute behalten.

Nach diesem Überblick über die Stellung Hamms im 18. Jahrhundert und seine überörtliche Bedeutung sind der Lebensgang des Freiherrn vom Stein, seine amtliche Laufbahn und seine Beziehungen zur Stadt Hamm ins Auge zu fassen. Karl Freiherr vom und zum Stein entstammte einem reichsmittelbaren Geschlecht, das in der Mittelrheinischen Reichsritterschaft fest verwurzelt war und in ihr eine führende Stellung einnahm. Die verwandtschaftlichen Verflechtungen der Familie erstreckten sich regional über das Mittelrheingebiet mit Rheingau, Eifel, Hunsrück, Westerwald und Taunus, das mainzische Gebiet und das Trierer Land mit eingeschlossen. Der spätere preußische Staatsreformer, der 1757 in Nassau an der Lahn geboren wurde, war also kein Preuße von Geburt. Seit dem 18. Jahrhundert gehen indes die verwandtschaftlichen und dienstlichen Beziehungen der Familie, wie sie etwa in den Patenschaften zu erkennen sind, über den oben angegebenen Raum hinaus und weisen auch nach Norddeutschland und nach Preußen¹⁷. Eine verwandtschaftliche Verbindung bestand sogar zu einem preußischen Minister, zu Friedrich Anton v. Heinitz (1725–1802), der seit 1777 als Bergbau- und Industrieminister für die wirtschaftliche Entwicklung Preußens Bahnbrechendes leistete und später als westfälischer Provinzialminister speziell für die durch Bergbau und Metallgewerbe ausgezeichnete Grafschaft Mark zuständig war. Die Beziehung zu diesem Manne war ausschlaggebend dafür, daß Stein nach Studien in Göttingen, der damals modernsten und führenden deutschen Universität, und Studienreisen im Jahre 1780 in den preußischen Dienst trat. Preußen war damals der Staat Friedrichs des Großen, ein aufgeklärtes Staatswesen, das zur europäischen Macht aufgestiegen war und sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet in rascher Aufwärtsentwicklung befand. Stein trat also in den Dienst eines modernen Staates, und zwar seines modernsten Verwaltungs-

¹⁶ Siehe Norbert Droste, Hamm – eine Station an der brandenburgisch-preußischen Postlinie Berlin-Kleve, in: 750 Jahre Stadt Hamm, S. 225–242.

¹⁷ Zur landschaftlichen und genealogischen Einbettung der Familie s. Alfred Hartlieb v. Wallthor, Aus der Familiengeschichte des Freiherrn vom Stein. Westfalen 58, 1980.

zweigs, der Wirtschaftsverwaltung unter Heinitz. Als junger Mitarbeiter des Ministers hat er zuerst vier Jahre lang in der Zentrale gearbeitet und dort seine Ausbildung auch durch naturwissenschaftliche, technische und ökonomische Studien ergänzt. 1784 wurde er nach Westfalen versetzt, das ihm von da an für Jahrzehnte zum Tätigkeitsfeld und schließlich zur heimatischen Landschaft wurde.

Die Stationen seiner Tätigkeit in den preußischen Westprovinzen vor der Berufung ins Ministeramt nach Berlin und vor seiner großen geschichtlichen Rolle als leitender Minister und preußischer Staatsreformer sollen hier kurz aufgezählt werden. 1784 ging Stein als Direktor der westfälischen Bergämter, d. h. als Leiter der staatlichen Bergbauverwaltung, nach Wetter an der Ruhr, wo das westfälische Bergamt seinen Sitz hatte. Er war dort zugleich Fabrikenkommissar für die Grafschaft Mark und übte als solcher die Staatsaufsicht über die gewerbliche Wirtschaft aus. Laut Verfügung des Generaldirektoriums, der preußischen zentralen Behörde, hatte er Sitz und Stimme im Kollegium der Märkischen Kriegs- und Domänenkammer-Deputation zu Hamm¹⁸. 1787 wurde er zum zweiten Direktor der neuen Märkischen Kriegs- und Domänenkammer in Hamm und zugleich der Kleveschen Kammer ernannt. Im Februar 1793 wurde er Kammerpräsident in Hamm, behielt aber seinen Wohnsitz Wetter bei. Erst als er im Herbst 1793 auch Präsident der Kleveschen Kammer wurde, zog er nach Kleve, mußte aber von dort schon im Oktober 1794 vor den Franzosen nach Wesel ausweichen. Im Sommer 1796 zum Oberpräsidenten aller preußischen Kriegs- und Domänenkammern zwischen Weser und Rhein ernannt, verlegte er seine Residenz nach Minden. Als er 1802 mit der Übernahme der durch den Reichsdeputationsschluß an Preußen fallenden westfälischen Gebiete beauftragt wurde, nahm er seinen Sitz im Schloß zu Münster und blieb dort auch als Präsident der 1803 neu eingerichteten Kriegs- und Domänenkammern Münster und Hamm, bis er im Herbst 1804 als Minister nach Berlin berufen wurde.

Stein hat also trotz seiner vielfältigen amtlichen Bindungen an Hamm nie seinen Wohnsitz in dieser Stadt gehabt. Aber selbstverständlich mußte er sich in seiner Stellung nicht selten und manchmal wochenlang hier aufhalten, um seine dienstlichen Verpflichtungen zu erfüllen. Wann Stein zum ersten Mal nach Hamm gekommen ist, läßt sich nicht sicher nachweisen. Es dürfte aber anlässlich der Dienstreise gewesen sein, die den soeben in den preußischen Dienst getretenen jungen Baron als Begleiter des Bergbau-ministers Heinitz im Frühjahr 1780 in die Westprovinzen führte. Da der Hauptgegenstand der ersten Reise Steins nach Westfalen die Verbesserung der Ruhrschiffahrt für den Kohlentransport war, ist kaum zu bezweifeln, daß der Minister und sein junger Mitarbeiter jener Behörde in Hamm einen

¹⁸ Inhaltsangabe der Verfügung vom 6. März 1784, in: Neue Stein-Ausgabe I Nr. 127.

Besuch abstatteten, zu deren Amtsbezirk und Aufgabenbereich Bergbau und Metallgewerbe der Grafschaft Mark gehörten. Im selben Jahre ist Stein auf einer zweiten Reise, die er wieder als Begleiter des Ministers nach Holland unternahm, um über den Kohlenabsatz zu verhandeln, noch einmal durch Westfalen gekommen und könnte auch bei dieser Gelegenheit auf dem Rückweg in Hamm gewesen sein¹⁹.

Regelmäßige und längere Aufenthalte in Hamm setzten indes erst im Jahre 1784 ein, als Stein zum Direktor der westfälischen Bergämter ernannt wurde. Obwohl Stein in seiner neuen Stellung an Sitzungen der Kollegialbehörde in Hamm teilgenommen hat, lassen sich aus seinem Briefwechsel in den ersten Jahren nur wenige Aufenthalte belegen. Seinem Vater berichtete er am 5. Mai 1786 über eine Reise von Clausthal über Minden, Ibbenbüren und Hamm, und an seinen Freund Friedrich Wilhelm v. Reden schrieb er am 2. April 1788, er sei diesen Morgen in Hamm angekommen²⁰. Aus Hamm sind Briefe an Reden vom 10. Juli 1790 und 12. April 1791 und an Frau v. Berg vom 13. April 1792 datiert, ohne daß allerdings darin sonst ein Wort über seine Anwesenheit gesagt ist²¹.

Seit Steins Ernennung zum Präsidenten der Märkischen Kammer im Jahre 1793 wurde seine Verbindung zu Hamm enger. Gegen die Verpflichtung, in Hamm zu wohnen, hat er sich freilich energisch gesträubt. Dem Freunde Reden schrieb er, ihm sei „dieser Gedanke unerträglich, weil ich die Ruhe der Einsamkeit und den Genuß, welchen Gesellschaft anbietet, zu gleicher Zeit vermissen“. Er habe sich erboten, fuhr er fort, jährlich vier Monate in Hamm zu leben und die übrige Zeit in Kleve, Berlin und Nassau zuzubringen, und äußerte dann dezidiert: „Ein Mehreres kann ich nicht tun, wenn ich einige Rücksicht auf mein eigenes Wohl nehmen darf“²².

In den folgenden Jahren hat sich Stein als Chef der Märkischen Kammer manchmal wochenlang in Hamm aufgehalten. Die preußische Behörde war in dem ehemals Heerenschen Haus untergebracht, einem bescheidenen zweistöckigen Haus an der Nordseite des Marktes, das später seit 1820 mehr als 70 Jahre lang das Oberlandesgericht beherbergte und 1894 das Postamt aufnahm²³. 1796 war die Kammer mit Stein als Präsidenten, dem Kammerdirektor Tiemann, sieben Räten, darunter Berthold Friedrich Wilhelm v. Rappard, und einem Assessor besetzt. Neben ihr gab es die für die Verwaltungsgerichtsbarkeit zuständige Kammer-Justizdeputation, deren Präsident ebenfalls der Freiherr vom Stein war und zu deren Mitgliedern der damalige Kammerassistent David Wiethaus gehörte. Von den bei-

¹⁹ Über die Reisen im Jahre 1780 s. Max Lehmann, Freiherr vom Stein. 3 Bde., Leipzig 1902 I, S. 28 ff.

²⁰ Neue Stein-Ausgabe I Nr. 203 u. 245.

²¹ Ebd. Nr. 263, 270, 271 u. 279.

²² Wesel, 22. 3. 1793 (ebd. Nr. 309).

²³ Abbildung in: 700 Jahre Stadt Hamm, nach S. 236.

den Kassen, der Domänenkasse und der Kriegskasse, verwaltete die erste der Hofrat Kühlenthal, in dessen Haus Stein zu wohnen pflegte²⁴. Die Briefe, die aus diesen Aufenthalten erhalten blieben, sind nicht zahlreich und die in ihnen enthaltenen Nachrichten über Steins Tätigkeit und seine Erlebnisse in der Stadt äußerst spärlich. Die früher geäußerte Abneigung gegen die Stadt und das in ihr herrschende gesellige Leben wiederholt sich nirgends. In einem Brief an Frau v. Berg vom 24. August 1793, nach dem Stein einen Aufenthalt von mehr als zwei Monaten in Hamm plante, heißt es sogar: „Ich kehrte auf wenige Tage nach Nassau zurück und ging von da über die sauerländischen Gebirge nach Hamm, wo ich mich wieder in mein altes Geleis einpaßte und das, was für mich ein gebieterisches Bedürfnis ist, Ruhe, Einsamkeit und bestimmte Beschäftigung, genieße²⁵.“ Den Eindruck intensiver Tätigkeit hinterlassen auch die dienstlichen Schreiben Steins, die aus der Zeit erhalten geblieben sind, in der er Präsident der im Jahre 1803 umgestalteten Behörde in Hamm war. Als Oberkammerpräsident leitete Stein die Kammer in Hamm meist von Münster aus durch Anweisungen, und es hat daher eine ziemlich umfangreiche Korrespondenz, vor allem mit dem inzwischen zum Kammerdirektor aufgestiegenen Berthold Friedrich Wilhelm v. Rappard, gegeben. In sehr bestimmten und treffenden Formulierungen traf er seine Anordnungen zur Geschäftsverteilung und in Personalsachen und rügte unnachlässig Pflichtvergessenheit und Amtsversäumnis²⁶.

Steins Itinerar in den letzten Jahren vor der Berufung als Minister nach Berlin im Herbst 1804 enthält eine Reihe von sicher nachgewiesenen Aufenthalten in Hamm. Mehrere von ihnen sind erst im Zuge der Vorbereitung der Neuen Stein-Ausgabe durch die Entdeckung unbekannter Briefe bekannt geworden. Zwischen dem 4. und 25. Juli 1802, also kurz vor der Übernahme der Organisation der preußischen Entschädigungslande in Westfalen, sind sämtliche Briefe Steins aus Hamm datiert, so daß ein Aufenthalt von mindestens drei Wochen feststeht. Am 18. Dezember 1803 schrieb er an Rappard, daß er zur Zeit nicht nach Hamm kommen könne, und stellte seine Anwesenheit für Ende des Monats oder Anfang Januar 1804 in Aussicht²⁷. Das Itinerar weist jedoch für diese Zeit keinen Aufenthalt aus. Erst die Briefe vom 14. und 20. Mai 1804 an den Generalvikar Franz v. Fürstenberg in Münster²⁸ und an Rappard vom 17. Mai 1804²⁹ zeigen Stein wieder für eine Woche in Hamm. In einem Brief an Rappard aus Münster vom 2. Juni

²⁴ Siehe Handbuch über den Kgl. Preußischen Hof und Staat für das Jahr 1796.

²⁵ Neue Stein-Ausgabe I Nr. 313.

²⁶ Siehe besonders Neue Stein-Ausgabe VIII Nr. 144 u. 145.

²⁷ Ebd. Nr. 140.

²⁸ Ebd. Nr. 149 u. 150.

²⁹ Unveröffentlicht (Staatsarchiv Münster, K. u. D. Kammer Hamm Nr. 3).

1804³⁰ kündigte er dann an, daß er Ende Juli in Hamm sein werde, „um Ew. Hochwohlgeboren dort abzulösen“, doch hat eine Reise nach Südpreußen zu seiner neuerworbenen Besetzung Birnbaum an der Warthe im Juli 1804 diese Absicht anscheinend durchkreuzt. Der nächste und auch letzte Brief Steins als Kammerpräsident aus Hamm ist vom 6. September 1804 datiert³¹.

Steins dienstliche Tätigkeit und die damit verbundenen Aufenthalte in Hamm haben enge persönliche Beziehungen und selbst langdauernde freundschaftliche Verbindungen mit sich gebracht. An erster Stelle sind die Beamten der Behörden zu nennen, denen Stein angehörte oder vorstand, und hier zuerst der schon erwähnte Kriegs- und Domänenrat, Kammerdirektor und spätere Präsident des Oberlandesgerichts Hamm Berthold Friedrich Wilhelm v. Rappard (1748–1833), in dessen Lebenserinnerungen³² die Anwesenheit und das Wirken des Freiherrn vom Stein in Hamm in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts einen Niederschlag gefunden haben. Rappard hat seine Autobiographie als Siebzjähriger im Jahre 1818 niedergeschrieben. Nach seinem Tode hat sie sein Sohn August ergänzt und kommentiert herausgegeben. Diesen gemeinsamen Lebenserinnerungen von Vater und Sohn ist ein hoher Quellenwert zuzuschreiben. Denn die Bekanntschaft des Vaters mit Stein währte Jahrzehnte und war gerade zur Zeit der Niederschrift wieder sehr eng geworden. „Der Herr v. Stein“, schreibt Rappard, „beglückte uns . . . sehr oft mit seiner Gegenwart, hielt sich mehrere Wochen hier auf und nahm an den Geschäften des Collegiums einen sehr lebhaften tätigen Anteil. Auch bei ihm wurde mir das Glück zuteil, sein besonderes Zutrauen zu besitzen, und daß ich mir solches fortwährend bis auf diese Stunde erhalten habe.“ Rappards Sohn ergänzte diese Bemerkung durch eine Fußnote, in der er das Verhältnis seines Vaters zu Stein als Freundschaft bezeichnete und berichtete, der damalige Oberpräsident habe manchen Abend im Familienkreise zugebracht, wenn er vorher mit dem Vater auf der Schreibstube die Amtsgeschäfte abgemacht hatte. Daß Stein Rappard sehr schätzte, kommt in einem Brief an den Minister Heintz vom 15. März 1794 zum Ausdruck, in dem er ihn als „Mann von ausgezeichneter Tätigkeit, Redlichkeit und von sehr gründlichen Kenntnissen“ bezeichnete³³. Als Rappard 1805 zum Kammerpräsidenten in Aurich vorgeschlagen wurde, war er im Urteil des zum Minister aufgestiegenen Reichsfreiherrn „ein rechtschaffener Mann, arbeitsam, von reifer Beurteilung“³⁴.

³⁰ Neue Stein-Ausgabe VIII Nr. 151.

³¹ Ebd. Nr. 158.

³² Selbstbiographie des Königl. preuß. Oberlandesgerichtspräsidenten D. Friedrich Wilhelm v. Rappard. Mit Anmerkungen und einer ergänzenden Fortsetzung der Lebensgeschichte herausgegeben von dessen Sohn August v. Rappard. Hamm 1837.

³³ Neue Stein-Ausgabe VIII Nr. 38.

³⁴ An Vincke 2. 6. 1805 (ebd. II, 1 Nr. 58).

Zu Steins Hammer Bekannten aus dem Beamtenstand in seiner ersten westfälischen Zeit gehörte auch der ebenfalls schon genannte David Wiethaus (1768–1854), der 1794 Bürgermeister und 1804 Kriegs- und Domänenrat in Hamm wurde³⁵. Über seine spätere Verbindung mit Stein als Landrat des Kreises Hamm seit 1817 wird noch zu berichten sein.

Als bedeutendes Mitglied der Hammer Behörde aus Steins Zeit ist noch Karl Georg Maaßen (1769–1834) zu nennen, der seit 1804 hier als Kriegs- und Domänenrat tätig war, später in Berlin am preußischen Zollgesetz von 1818 maßgeblich mitwirkte, 1830 Finanzminister wurde und die Arbeiten am Deutschen Zollverein von 1834 zum Abschluß brachte. Stein hat ihn sicher recht gut gekannt und schätzte ihn, wie aus einer Bemerkung in einem Brief an Vincke von 1805³⁶ hervorgeht.

Die zweite Gruppe von Hammer Bekannten Steins sind die Geistlichen und die Gelehrten. Der bekannteste von ihnen ist der reformierte Pfarrer in Hamm und spätere Hofprediger und Bischof Rulemann Friedrich Eylert (1770–1852). Viel ausführlicher als Rappard hat er in seinen Erinnerungen den Freiherrn vom Stein geschildert. Als Sohn eines Hammer Theologen und Professors am Gymnasium Hammonese aufgewachsen, hat er den späteren preußischen Minister als junger Mann kennengelernt und ist dann öfters mit ihm in Verbindung gekommen. Schon von dem Kammerpräsidenten und Oberpräsidenten in Westfalen gefördert, soll er 1806 auf Empfehlung oder Wunsch des Ministers Stein als Hofprediger nach Potsdam berufen worden sein. Die Erinnerungen an Stein sind in seinem Memoirenwerk³⁷ enthalten. Wenn Eylert seine Erinnerungen auch erst in hohem Alter und lange nach Steins Tod herausgegeben hat, sind sie doch lebendig und geben unauslöschliche Eindrücke der Jugend so anschaulich wieder, daß sie als wichtige Quelle für jenen Lebensabschnitt Steins gelten dürfen. Allerdings ist zu bedenken, daß sie, obwohl ausführlicher als diejenigen Rappards, nicht aus einer so engen und langdauernden Beziehung fließen und die Intensität der Verbindung in ihnen vielleicht sogar aufgebauscht wird. Nach seiner eigenen Aussage war Eylert 27 Jahre alt, als er in Beziehungen zu Stein trat. Es kommen also die Jahre 1796 und 1797 in Betracht, die Zeit, in der Stein Oberpräsident aller westfälischen Kammern mit Wohnsitz in Minden war und sich dienstlich zeitweise in Hamm aufhielt. „Als solcher war er“, heißt es in Eylerts Erinnerungen, „oft zu Hamm, wo damals eine Kriegs- und Domänenkammer war . . . Er war gern in dem stillen und angenehmen, größtenteils Ackerbau treibenden Städtchen und hielt sich, besonders im Sommer, mehrere Monate in dem heiter am Suden-

³⁵ Siehe Dietrich Wegmann, Die leitenden Verwaltungsbeamten der Provinz Westfalen 1815–1918. Münster 1969, S. 347.

³⁶ 16. 11. 1805 (Neue Stein-Ausgabe II Nr. 122).

³⁷ Rulemann Friedrich Eylert, Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III. 3 Bde., Magdeburg 1843–1846.

walle gelegenen Hause des Hofrats Kühenthal auf. Man hat aus den oberen Zimmern, die er, ein Freund der Natur, bewohnte, die Aussicht in das Süderländische Gebirge, dahin, wo das ihm liebe, stille Wetter lag. Es konnte nicht fehlen, daß ich als Prediger des Orts mit ihm in Berührung kam, um so mehr, da er, gegen die Gewohnheit der Herren von der Kriegs- und Domänenkammer, mit dem damaligen Kriegsrat von Rappard und dem Kriegsrat Terlinden, würdigen Männern, die Kirche besuchte.“ Auch über den Eindruck, den Stein auf die Menschen machte, und über die Wirkungen, die er in Hamm ausübte, hat Eylert sich geäußert: „Wenn v. Stein in dem kleinen Städtchen Hamm angekommen war, so verbreitete sich dies schnell wie ein elektrischer Schlag und es hieß überall: Er ist da!, wiewohl er still und unscheinbar in einer gewöhnlichen Reisechaise mit zwei Extra-postpferden und einem Bedienten eingefahren war. Alles, besonders die Herren von der Kammer, waren in Bewegung; man sah sie hinströmen nach der sonst stillen Straße, im sogenannten alten Hamm, wo er wohnte. Die Sitzungen der Kollegien waren dann kürzer als gewöhnlich und alles, auf die Sache selbst gerichtet, mußte schneller gehen. Unnütze Weitläufigkeiten und einleitende Wortmacherei waren ihm und seiner Energie zuwider. Anregen, wecken, neue Zustände mit ihren Verbesserungen ein- und herbeiführen und dabei zündende Funken sprühen, Hindernisse niedertreten, treiben und jagen, war die Seele seiner Tätigkeit³⁸.“

Stein hat Eylert zweifellos sehr geschätzt, ihn aber doch auch recht kritisch betrachtet, und sicher war sein Eindruck auf den jungen Geistlichen weitaus größer denn umgekehrt. Das geht aus einer Episode hervor, in deren Mittelpunkt Eylert stand. Wie dessen Lebenserinnerungen berichten, wollte Stein ihn schon nach der Übernahme der 1802/03 in Westfalen neu-gewonnenen Gebiete als Konsistorialrat in die preußische Organisationskommission nach Münster holen. Aber Eylert lehnte ab, weil er aus Rücksicht auf seine Familie Hamm nicht verlassen wollte, und zog sich Steins bitteren Spott zu: „Sie sind ein verzärteltes Muttersöhnchen und hören auf die Stimmen der teuern Nichten und Vettern, aus Ihnen wird nichts werden“, soll er ihn angefahren haben³⁹. Und als Eylert Ende 1803 den merkwürdigen Vorschlag machte, ihn zusammen mit dem Pfarrer Wülfinh unter Teilung des Gehaltes auf die vorgesehene Konsistorialratsstelle der Westfälischen Kriegs- und Domänenkammer in Hamm zu setzen, antwortete Stein mit folgendem höchst ironischen Schreiben: „Ew. Hohehrwürden danke ich für das Zutrauen, womit Sie mich durch Mitteilung Ihrer geheimsten Wünsche beehren. Der Antrag, die Arbeiten und das Gehalt einer Stelle teilen zu wollen, die noch keinem von Ihnen beiden angeboten worden ist, ist so ungewöhnlich und so einzig in seiner Art, daß ich bitten muß,

³⁸ Eylert, Charakterzüge II, S. 265 u. 268.

³⁹ Ebd. S. 271.

ihn selbst der höchsten Behörde vorzutragen, und ich zweifle nicht, daß, wenn er genehmigt wird, dieses Beispiel von den wohlthätigsten Folgen für Kirche und Staat sein und das Königlich Preussische Hofstaats-Buch pro 1804 von einem zu zwei Bänden anwachsen werde⁴⁰.“

Außer dem von Eylert hier erwähnten reformierten Pfarrer Wülfinth⁴¹ ist noch Wilhelm David Fuhrmann (1764–1838) zu nennen, von dessen großer Bibliothek schon die Rede war. Seit 1790 Pfarrer in Mark bei Hamm wurde er 1807 Eylerts Nachfolger an der Großen Kirche, wo er jahrzehntelang blieb. Obwohl er zahlreiche theologische und pastorale Schriften verfaßte, war seine Stärke die Bücher- und Literaturkenntnis. Um dieser Eigenschaft willen schlug ihn Stein in seiner großen Denkschrift über den Ausbau der Universität Münster von 1804 als zweiten Bibliothekar der Universitätsbibliothek vor⁴². Steins großer Universitätsplan wurde ein Opfer der Zeitereignisse, doch sind Fuhrmanns Fähigkeiten 1805 in behördlichem Auftrag in der Katalogisierung einiger früherer westfälischer Klosterbibliotheken genutzt worden.

Stein hat auch den Pädagogen Bernhard Moritz Snethlage (1753–1840) gekannt, der seit 1779 Lehrer am Hammer Gymnasium war, 1789 dessen Direktor wurde und 1802 die Leitung des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin übernahm. In der Antwort auf einen Brief Snethlages von 1816 äußerte Stein sich erfreut über den „Beweis . . . von der Fortdauer Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen“, und 1819 nannte er ihn dem jungen Grafen Friedrich Ludwig von Arnim-Boitzenburg gegenüber einen „verständigen, achtenswerten Mann“. Eylert berichtet in seinen Lebenserinnerungen sogar, daß er und Snethlage Stein nach seiner Ächtung im Jahre 1808 in Berlin aufsuchten und daß dieser ihnen einen Brief Napoleons gezeigt habe, in dem ihm bei Enthaltung von jeglicher politischen Tätigkeit die Rückgabe seines konfiszierten Vermögens angeboten wurde⁴³.

1790 bis 1793 war am Hammer Gymnasium als Konrektor der Theologe Friedrich Adolf Krummacher (1767–1845) tätig, der später von 1824 bis 1843 Pastor an St. Ansargi in Bremen war. Wahrscheinlich hat Stein ihn in Hamm kennengelernt, denn er wandte sich 1829/30 an ihn mit der Bitte,

⁴⁰ Stein an Eylert und Wülfinth 11.12. 1803 (Neue Stein-Ausgabe VIII Nr.139). Vgl. auch Eylerts eigene Schilderung in den Charakterzügen II, S. 271. Mit dem „Hofstaats-Buch“ ist das damalige Preussische Staatshandbuch gemeint.

⁴¹ Johann Jakob Eberhard Wülfinth (geb. 1771 in Kleve, gest. 1851 in Hamm) war seit 1793 Pastor an der reformierten Gemeinde in Hamm und ordinierte als Eylerts älterer Amtsbruder.

⁴² Zu Fuhrmanns Veröffentlichungen s. das von der Stadtbücherei Hamm 1973 herausgegebene Bücherverzeichnis „Hammer Autoren“, S. 104 ff. Steins Denkschrift vom 22. 10. 1804, in: Neue Stein-Ausgabe I Nr. 576 (S. 749).

⁴³ Über Snethlage s. den Artikel in Allgem. Deutsche Biographie 34, S. 516–522. 1794 erschien in Hamm bei H. J. Grote seine Schrift „Frankreichs Revolution ist warnend und lehrreich. Eine politisch-pädagogische Abhandlung“, in der er S. 99 die „durch Vermittlung des Kammerpräsidenten von Stein . . . zu Königsborn bei Unna für die Einwohner des Salzwirks“ angelegte Schule als Muster einer guten Schule erwähnt.

sich seines verkommenen und aus der Familie ausgestoßenen jüngsten Bruders anzunehmen, der in Bremen unter dem Namen Salzer lebte⁴⁴.

Eine dritte Personengruppe, zu der Stein in Beziehungen stand und die für Hamm etwas ganz Außerordentliches darstellte, waren die französischen Emigranten. Hamm war seit 1792 einige Jahre lang das Zentrum der französischen Emigranten in Deutschland, eine Tatsache, die ebenfalls als Zeugnis für die Zentralität der Stadt gelten könnte. Ende 1794 lebten hier noch 321 geflüchtete Franzosen, nachdem es vorher zeitweise wohl mehr gewesen waren⁴⁵. Französische Prinzen mit ihrem Gefolge, der Graf von Provence (der spätere König Ludwig XVIII.) und der Graf von Artois (später Karl X.), hielten sich von Dezember 1792 bis Ende 1793 bzw. August 1794 hier auf, und Stein stand als höchster Vertreter des preußischen Staates in Hamm mit ihnen in Verbindung. Die Charakteristik, die er Frau v. Berg im Oktober 1793 von den beiden Prinzen und ihrer Umgebung gab, läßt sogar auf außergewöhnlich gute persönliche Bekanntschaft schließen⁴⁶. Schon im August 1793 hatte er ihr geschrieben⁴⁷, der Aufenthalt der Prinzen versammle manche interessante Menschen in Hamm, und unter ihnen den Marschall de Castries erwähnt, der im Siebenjährigen Krieg in Westfalen gekämpft hatte und den er als „wohlwollenden, hellen, durch Geschäfte, Erfahrung und Kenntnisse ausgebildeten Mann“ bezeichnete. In dem erstgenannten Brief bezeichnete er ihn als den interessantesten von den Emigranten und berichtete über seinen Verkehr mit ihm: „Ich sehe ihn öfters, wenn er sich hier aufhält, und sein Umgang ist für mich sehr unterhaltend“⁴⁸. Auch der betagte Marschall Herzog von Broglie⁴⁹, ebenfalls ein Held des Siebenjährigen Krieges, der später in Münster lebte und dort 1804 starb, gehörte damals zu dem Emigrantenkreis, der gesellschaftlichen Glanz in die Stadt an der Lippe brachte und dem in einem Elternhaus von hoher geistiger Kultur aufgewachsenen Reichsfreiherrn, der sich in der höfischen Welt zu bewegen wußte und früher schon in diplomatischer Mission tätig gewesen war, anscheinend vielfältige Anregung bot. Der Umgang mit den Emigranten und ihre Erlebnisberichte haben Steins Abneigung gegen das revolutionäre Frankreich und das Wachsen des nationalen Sinnes in ihm wahrscheinlich verstärkt. Denn gerade in den Jahren 1792 und 1793 sind die ersten Zeugnisse dafür bei ihm zu finden⁵⁰.

⁴⁴ Siehe Neue Stein-Ausgabe VII Nr. 557 (Anm. 5), 626, 683 u. 744.

⁴⁵ Siehe Chronik Hamm, S. 85.

⁴⁶ Neue Stein-Ausgabe I Nr. 314.

⁴⁷ Ebd. Nr. 313.

⁴⁸ Über Castries s. Rüdiger Robert Beer, Der Marquis de Castries, in: Braunschweigesches Jahrbuch 56, 1975, bes. S. 156–158.

⁴⁹ Über Broglie s. Neue Stein-Ausgabe I Nr. 314 Anm. 4 und Monika Lahrkamp, Münster in napoleonischer Zeit. Münster 1976, S. 20 Anm. 63.

⁵⁰ Siehe dazu Alfred Hartlieb v. Wallthor, Westfalen und das Rheinland in Leben und Werk des

In dem Jahrzehnt von der Berufung ins Ministeramt im Jahre 1804 bis 1814 finden sich in Steins Briefwechsel keine Hinweise auf Hamm. Erst am Ende der Befreiungskriege lebten die Beziehungen wieder auf und wurden in Steins zweiter westfälischer Zeit intensiver. Es war Rappard, der alte Mitarbeiter aus Steins erster westfälischer Zeit, durch den die Verbindung neu geknüpft wurde. Für ihn, den die Franzosen aus seinem Amt gedrängt hatten, verwandte Stein sich Anfang 1814 aus Basel bei Ludwig Freiherrn Vincke, dem neu eingesetzten preußischen Verwaltungschef in Westfalen⁵¹. Das freundschaftliche Verhältnis zu Rappard vertiefte sich, als Stein im Jahre 1816 die frühere Prämonstratenserpropstei Cappenberg erwarb und dort seinen Hauptwohnsitz nahm. Gleich der Erwerb Cappenbergs, das als preußische Staatsdomäne von der Domänendirektion in Hamm verwaltet wurde, bot Gelegenheit, Hamm und Rappard zu besuchen. Mitte August 1816 hat Stein sich zum ersten Mal wieder hier aufgehalten und ist dann nach Cappenberg und Münster weitergereist.

Auch zu anderen Hammer Persönlichkeiten trat Stein neu oder wieder in Beziehung. Als er von 1819 an das große wissenschaftliche Unternehmen der *Monumenta Germaniae Historica* in Gang brachte und Bearbeiter für die Geschichtsquellen suchte, wurde er auf Ludwig Troß hingewiesen, der von 1818 bis zu seiner Pensionierung 1858 Konrektor am Gymnasium Hammonense war. Nachdem er Erkundigungen über ihn eingezogen hatte, trug er freilich Bedenken, ihm die Bearbeitung des Regino von Prüm zu übertragen und schrieb an Pertz: „Den so wichtigen Regino können wir also Herrn Troß nicht übertragen. Sie werden ihn gewiß nicht solchen schwachen Händen anvertrauen“⁵².

Ein alter Bekannter Steins war der schon erwähnte David Wiethaus, der nach dem Abzug der Franzosen im Jahre 1813 als Landrat des neu eingerichteten Kreises Hamm eingesetzt wurde. Mit ihm hatte Stein, der im Kreisgebiet Grundbesitz hatte, vor allem seit 1827 zu tun, als nach dem Inkrafttreten der neuen Kreisordnung für Westfalen Kreistage einberufen wurden. In seiner Eigenschaft als adliger Gutsbesitzer hat er 1830 und 1831 an Kreistagen in Hamm teilgenommen.

Keine andere Persönlichkeit in Hamm stand allerdings in einem so vertrauten und freundschaftlichen Verhältnis zu Stein wie Berthold Friedrich Wilhelm v. Rappard. Durch ihn, den Präsidenten des Oberlandesgerichts, wollte Stein auch den Ehevertrag für seine ältere Tochter, die im Oktober 1825 einen Grafen Giech heiratete, entwerfen lassen⁵³. Kam er auf der

Freiherrn vom Stein, in: *Landschaft und Geschichte. Festschrift für Franz Petri*. Bonn 1970, S. 242 f.

⁵¹ 16. 1. 1814 (Neue Stein-Ausgabe IV Nr. 697).

⁵² 1. 12. 1823 (Neue Stein-Ausgabe VI Nr. 660).

⁵³ Stein an Giech, 4. 1. 1825 (Neue Stein-Ausgabe VI Nr. 804).

Durchreise oder aus anderen Gründen nach Hamm, hat er Rappard wohl meistens besucht. Im Winter 1829/30 ging er zum Kreistag nach Hamm und schrieb vorher dem Freunde: „Mein Vorsatz, Ew. Hochwohlgeboren in Hamm zu besuchen, ward durch mancherlei Hindernisse, zum Teil Folgen des Alters, vereitelt. Aufgefordert von Herrn Landrat Wiethaus, den 4. auf einem Wahltag zu erscheinen, werde ich mich den 3. Januar abends in Hamm einfinden und erbitte mir die Erlaubnis, mir bei Ihnen Schutz, Wohnung und Pflege zu erbitten⁵⁴.“ Über diesen Besuch berichtete er einige Tage später seiner Tochter Therese und zeigte sich sehr besorgt um den Gesundheitszustand des mehr als achtzigjährigen Freundes⁵⁵. Auch den nächsten Kreistag in Hamm Anfang Mai 1830 besuchte Stein, „wo ich den guten Präsidenten v. Rappard sehr krank fand, so daß man alle Ursache hat, sein nahes Ende vorherzusehen“, wie es in dem Bericht heißt, den er wieder Therese darüber gab⁵⁶. Der Oberlandesgerichtspräsident hat den Schloßherrn von Cappenberg freilich um zwei Jahre überlebt. Stein besuchte ihn noch einmal, wieder anlässlich eines Kreistages, der Mitte Juni 1831 in Hamm stattfand. Wenige Tage danach erkrankte Stein an einer Erkältung, an deren Folgen er am 29. Juni 1831 starb. Über den letzten Besuch Steins in Hamm und seinen Tod hat Rappard sich seinem Sohn August gegenüber mit folgenden Worten geäußert: „Kurz vor dem Empfang Deines Schreibens erhielt ich die unerwartete und mich sehr betrübende Nachricht von dem plötzlich erfolgten Ableben des Herrn Minister v. Stein, das den 29. Juni . . . erfolgte. Mit ihm habe ich gewiß einen sehr würdigen und wahren Gönner und Freund verloren, und schmerzt mich dieser Verlust sehr. Am 17. Juni war er hier bei mir und versprach, am 25. wiederzukommen, da er seine Tochter in Hannover besuchen wollte; er ist aber leider nicht wiedergekommen, vielmehr einige Tage nach seiner Zurückkunft von hier nach Cappenberg etwas unpäßlich geworden, wozu sich aber, wie es scheint, ein Schlagfluß gesellt, der ihm das Leben gekostet hat⁵⁷.“

⁵⁴ 26. 12. 1829 (Neue Stein-Ausgabe VII Nr. 635).

⁵⁵ Stein an seine Tochter Therese, 9. 1. 1830 (Neue Stein-Ausgabe VII Nr. 644).

⁵⁶ 11. 5. 1830 (Neue Stein-Ausgabe VII Nr. 719).

⁵⁷ Selbstbiographie Rappards, S. 108 f.